

Erklärung:

Das ist ein Auszug meiner Geschichte: „Katzenvelten“, Die Hauptperson ist Milou Smith und Milous alter Job (Katzensitterin) wurde ihr vor einer Woche gekündigt, woraufhin sie verzweifelt Bewerbungen losschickt, jedoch immer abgelehnt wird. Gerade hat sie endlich die erste Zusage zu einem Bewerbungsgespräch bekommen, bei dem sie unbedingt einen guten Eindruck machen will. Ob das klappt?

Das Gespräch langweilte mich. Es war doch eh klar, das ich den Job bekommen würde! Ich meine, wer außer mir würde sich denn noch auf einen Job bewerben, wo man lebenden Panthern zur Forschung die Narkose-Spritze geben musste? Ich kannte keinen. Ich dachte darüber nach, wie ich wohl aussehen würde, wenn mein Körper menschlich blieb, mein Kopf aber zum Panther wurde, als mein vielleicht neuer Vorgesetzter aufkeuchte. „Ms. Smith! Ihr Gesicht! Was... Wie... Wo... Wer... Wer sind sie?!“ stammelte er fassungslos.

Hä? was war den los? Mein Gesicht war sorgfältig geschminkt, ich hatte meine grünen Augen nur noch mit etwas Kajal umrandet, sodass ich etwas geheimnisvoller wirkte. Aber ich sah nicht gruselig aus, sodass man sich fürchtete. Dachte ich.

Ich fragte nach, was genau er denn meine, während ich mir unauffällig ins Gesicht tastete. Oh nein. Das war gar nicht gut!

Ich hatte schwarzes Fell im Gesicht. Bei einem Bewerbungsgespräch!

Ich versuchte, die Teilverwandlung rückgängig zu machen, als ich spürte, wie sich meine Augen veränderten.

Meine Sicht wurde klarer und meine Augen begannen, ihre Form zu verändern. Immer, wenn ich in diesem Stadium der Verwandlung war, konnte ich sie nicht mehr rückgängig machen. Dennoch versuchte ich mir krampfhaft das Bild meiner Menschengestalt vor Augen zu rufen, als meine Hände zu schwarzen Pranken wurden. Jetzt lies ich es einfach geschehen, ich überlegte nur noch, wie ich hier raus kam, ohne entweder ausgestopft zu werden, oder im Zoo zu landen.

Ich mochte mein Leben, wie es jetzt war!

Ich merkte, wie einige Nähte platzten, als ich versuchte, meine Sachen abzuschütteln. Ich war in der Nähe von Jackson Hole, wenn ich die gesamte Strecke sprintete, war ich in anderthalb Stunden dort, dann würde ich noch einmal ca. 30 min zu Clearwater High laufen. Falls ich es lebend hier raus schaffen sollte.

Ich machte mich vor den schreckgeweiteten Augen meines wohl doch nicht so bald Vorgesetzten bereit zum Sprung durch die Glasfront.

Jetzt musste ich meinen Instinkten vertrauen, die mich sicher landen lassen würden.

Hinter der Glasfront ging es 15m nach unten. Auf glatten Asphalt.

Ich schob meine Bedenken beiseite und jagte zum Fenster.

Kraftvoll streckte sich mein Körper und das Glas gab splitternd nach.

Im Fallen dachte ich kurz daran, was ich alles nicht mehr würde machen können, wenn ich nicht gut landete, doch mein Katzenkörper lies mich nicht im Stich. Etwas benommen, aber auf allen vier Pfoten, kam ich hart auf.

Was hätte ich darum gegeben, noch ein, zwei Augenblicke sitzen zu bleiben. Doch ich musste weiter, wenn ich nicht wie meine Cousine im Zoo enden wollte. Ich versuchte, die Benommenheit abzuschütteln, und sprintete los. Ich hielt nicht an, bis ich am Waldrand war. Der Wald war dreckig, überall lagen Müll und Taschentücher herum.

Ich merkte, wie ich wütend wurde. Die Menschen verschmutzten die Natur, ohne sich auch nur den Ansatz eines Gedanken darüber zu machen, ob es in Ordnung war, was sie da taten. Sie nahmen die Natur einfach als etwas selbstverständliches, das ihnen gehörte! Mir entwich ein leises Knurren.

Ein Puma schlich vorsichtig aus dem Gebüsch und sprach mich von Kopf zu Kopf an. „*Hallo, bist du auch einer von uns? Ich bin Mia, Carag müsste eigentlich auch irgendwo hier rumstreunen. Caraaaag!*“

Ich hatte lange keine Gedankensprache mehr gesprochen, weshalb es sich etwas ungewohnt anfühlte, eine fremde Stimme in meinem Kopf zu hören. Etwas ungeübt und vermutlich sehr schlecht bis gar nicht abgeschirmt, antwortete ich nach einem kurzen Zögern misstrauisch: „*Ähm, ich bin Milou Smith, wer ist denn „wir“?*“ Denn ich würde mich garantiert nichts und niemandem zugehörig erklären, wo ich nicht einmal wusste, wer oder was es war! Diese Mia klang allerdings nett. „*Wir sind Tiere, die sich in Menschen verwandeln können. Und da du mich hören kannst, gehörst du auch dazu.*“ antwortete sie freundlich. Ich hörte aus dem Wald ein undeutliches Gedankengefluche, aus dem ich nur *Eulendreck!* raushörte, und Mia, die wieder; „*Caaraaag, komm endlich, wir haben Besuch!!*“ in den Wald hinaus rief.

Kurz darauf gesellte sich ein zweiter, etwas kleinerer Puma zu uns. Das musste Carag sein.

Er verpasste Mia einen spielerischen Hieb mit eingezogenen Krallen auf die Schnauze. „*Willst du, das man dich bis nach Kalifornien hört?*“, Erst jetzt bemerkte er mich. „*Hallo, ich bin Carag Goldeneye, wer bist du?*“ wollte er, neugierig wie alle Katzen, wissen. Er klang freundlich und gut gelaunt. Mir viel auf, das er eine Kerbe am Ohr hatte. Wovon sie wohl stammte? Von einem anderen Puma? Wenn ja, von wem? Von Mia nicht, sie waren Geschwister, da war ich mir sicher. Von seinen Eltern? Vermutlich auch nicht. Eher von einem Revierkampf, doch dafür sah die Narbe zu alt und er zu jung aus. Komisch. „*Haaloo?*“ Ich schreckte aus meinen Gedanken auf und sah Carag, wie er mit einer Pfote vor meinen Augen wedelte. „*Also, wer bist du jetzt, fremde Unbekannte?*“ Er klang nicht unverschämt oder so, weshalb ich ihm antwortete. „*Ich bin Milou Smith, aus Miami.*“ „*Miami? Wie kommst du dann hierher?*“ Carag klang etwas misstrauisch, so als traue er mir nicht wirklich über den Weg.

Ich war etwas beleidigt. Ich meine, was konnte ich denn dafür, das meine Eltern das Meer liebten? Ich war mit 18 Jahren, sobald meine Eltern es erlaubt hatten, hierhergezogen, weil es hier Deckung und Schutz gab, spätestens im tieferen Wald fand ich sie immer. Am Meer war es so laut, gewesen, Deckung hatte man nur sehr schwer gefunden, außerdem war ich, wie fast alle Katzen, wasserscheu. Und überhaupt, was ging ihn das Bitteschön

an? Wir hatten uns doch gerade erst kennengelernt! Was sollte das also? „Ähm, darf man nicht aus Miami kommen oder was? „ fragte ich etwas eingeschnappt.

Carag sah jetzt etwas besorgt aus, so als hätte er nicht erwartet, das mich das so ärgern würde. Als Mia ihm einen kleinen Hieb verpasste, ohne Krallen natürlich, sah er ein bisschen aus, wie ein Hund, der im Regen vergessen wurde. Doch vielleicht hatte ich ihn unterschätzt, denn er fing sich schnell wieder. Er klang zwar immer noch etwas zerknirscht, als er antwortete: „Doch, natürlich, ich mache mir nur Sorgen, weil ein Gefängnis in dem Besonders miese Wandler sitzen, in Miami ist“, doch er hatte sich das Wasser aus dem Pelz geschüttelt.

Jetzt mischte sich Mia wieder in unser Gespräch ein, indem sie fragte, wo ich überhaupt hinwolle. Ich war immer noch etwas angefressen, deshalb antwortete ich patzig. „Zur Clearwater High, wenns recht ist.“ Seltsamerweise wurden Mia und Carag total aufgeregt, als ich die Clearwater erwähnte. Sehr seltsam.

Was war nur mit Carag? Er machte den Eindruck, als wüsste er viel von der Menschenwelt, sowie von der Wildnis. Aber das war doch quasi unmöglich, oder?

Klar, die Clearwater High brachte Wandlern, die als Tiere aufgewachsen waren, das wichtigste über die Menschenwelt bei, doch er wirkte so, als hätte er sowohl in der Wildnis, als auch in der Menschenwelt gelebt. Aber wie?

War er von Zuhause ausgerissen, um in der Wildnis zu leben? Oder war es andersherum ?

Doch wer, der noch bei Verstand war, verlies freiwillig die Ruhe und Ausgeglichenheit der Wildnis, um in der Lauten, zu vollen, ungleichmäßigen Menschenwelt zu leben?

Dann war man doch völlig durchgeknallt, oder?

„Hey! „ rief Carag. „Ich bin nicht durchgeknallt, warum auch immer du das denkst“

Ups, das mit dem abschirmen musste definitiv besser werden, sonst hätte ich echt schlechte Karten bei Carag. Mia dagegen fand ich total nett, ich schickte eine warme Welle zu ihr rüber, während ich beschloss, Carag ab jetzt einfach zu ignorieren. Dann würde das schon irgendwie funktionieren, ohne das die Begegnung in einem Kampf endete.

Mia verpasste Carag noch einen Prankenhieb, diesmal etwas fester und eine Rüge. „Man Carag, jetzt lass sie doch mal, sie war einfach neugierig und kann sich nicht so gut abschirmen, was ist also dein Problem? Und kannst du bitte Mama und Papa bescheid sagen, das ich Milou zur Clearwater begleite? Nein, du bleibst hier!“ sagte sie mit einem Blick auf Carags Gesicht.

Carag legte die Ohren an und Fauchte leise.

Oh nein! Das hatte ich nicht gewollt, sie sollten auf keinen Fall meinetwegen streiten!

Ich murmelte ein leises „Ist schon gut, aber Danke“ in Mia´s Richtung, bevor ich mich abwandte und Richtung Jackson Hole trottete. Oder es jedenfalls versuchte.

Ein Hellbrauner Blitz sprang mich von hinten an. Ich bäumte mich auf, drehte mich im Sprung und warf den Angreifer zu Boden.

Es war Mia, wie ich mit einem Blick feststellte.

„Könntest du mich bitte loslassen?“ motzte sie. Ich folgte ihrer Bitte umgehend und schickte ihr eine Welle Schuldgefühle, damit sie merkte, das es mir wirklich leid tat.

Sie schüttelte sich etwas Staub vom Pelz und nickte mir zu. *„Na komm, ich begleite dich. Ich muss eh vor Schulbeginn noch mal zur Clearwater, das passt also.“* Wieso war Mia so nett zu mir? Naja, das war eigentlich auch egal, Tatsache war, sie war nett und das war gut so.

Wir waren nun schon eine weile schweigend nebeneinander hergelaufen als ich den Mut fand Mia zu fragen, weshalb sie so nett zu mir war. Als sie antwortete, wurde ich überrascht.

„Ich bin so nett zu dir weil ich dich erstens auch nett finde, und zweitens weil ich weiß wie es ist, wenn man allein unterwegs ist, nachdem man Mist gebaut hat. Als Carag zu den Menschen gegangen ist, waren Ma und Pa sehr traurig. Deshalb haben sie andauernd gestritten, wer jetzt dafür gesorgt hat, das Carag gegangen ist. Dabei konnte keiner der beiden etwas dafür. Sie haben nur gestritten, um nicht traurig sein zu müssen.“

Einmal habe ich mich in den Streit eingemischt, und ihnen gesagt, wie ich das sehe, das sie sich nur streiten, um nicht zu trauern und so. Außerdem habe ich gesagt, das sie Carag ausstoßen, wenn sie wegen ihm streiten. Das war so ungefähr das schlimmste was ich sagen konnte. Das Carag ihnen egal ist, das habe ich damit ausgedrückt.“

Ich wollte das nicht, verstehst du? Es kam einfach aus meinem Mund, ich konnte nichts dagegen tun. Dann habe ich mich in einen Menschen verwandelt und ihnen gesagt, das sie mich mit ihrer ständigen Streiterei nun auch losgeworden sind, ob es das ist, was sie wollen. Ich bin weggelaufen und drei Tage nicht wiedergekommen. Ich habe mir gewünscht, das jemand zu mir gekommen wäre und mir gesagt hätte, was ich tun soll. Doch es ist niemand gekommen. Ich war drei Tage allein in einem Teil vom Wald, den ich noch nie vorher betreten hatte. Verstehst du jetzt, weshalb ich dich ansprechen musste? Ich habe das noch nie erzählt, also sag es niemandem, ja?“

Ich schwieg betroffen. das, was Mia mir gerade offenbart hatte, war echt krass. Aber ich verstand jetzt, weshalb sie mich angesprochen hatte. Und ja, es hatte mir wirklich geholfen. Sie gab mir das Gefühl, das ich nicht alleine war, das ich nicht alleine gegen den Rest der Welt kämpfte, sondern das ich eine Verbündete hatte, die mir bedingungslos beistand, egal was ich tat. Das war ein verdammt gutes Gefühl.

„Ja, jetzt verstehe ich es. Natürlich sage ich es niemandem. Danke das du mich angesprochen und verteidigt hast, obwohl es deswegen Streit gab Mia.“ antwortete ich. Wir liefen jetzt enger nebeneinander, denn das, was Mia eben offenbart hatte, hatte ein Band zwischen uns geflochten. Langsam wurde es dunkel und wir müde. „Lass uns einen Platz zum schlafen suchen“ schlug ich nach einer Weile vor. Mia stimmte zu und als wir einen Platz gefunden hatten, kuschelten wir uns eng aneinander. *„Jetzt weist du zwar etwas über mich, ich allerdings so gut wie gar nichts über dich. Magst du mir erzählen, wie und wo du aufgewachsen bist?“* fragte Mia, und ich erzählte. Ich erzählte ihr vom Meer, meiner Schulzeit, was Mia sich lustigerweise gar nicht vorstellen konnte, und was in meinem Leben schon so passiert war. Von meiner „besten Freundin“, die mich für irgendeinen Typen verlassen hatte, von Streit mit meinen Eltern und von meiner ersten Liebe. Irgendwann schliefen wir beide friedlich ein.

Wir wachten von einem Knacksen im Unterholz auf. Mia sprang sofort auf die Pfoten und sah sich um, während ich mich erst einmal streckte, bevor ich mich langsam erhob.

Hinter mir war wieder ein Geräusch. Jetzt wirbelte auch ich herum und fauchte. Wir gaben ein stimmiges Bild ab, denke ich, eine schwarze und eine Zimtfarbe Raubkatze, geduckt am Rande einer Lichtung, sich wachsam mit hochgezogenen Lefzen umsehend, bereit zu Angriff.

Auf der Lichtung machte ein Bär sich an den Sträuchern zu schaffen. Unsere Anspannung löste sich etwas und wir verließen unser Nachtlager, um unseren Weg fortzusetzen.

Auf dem Weg erzählten wir uns abwechselnd einige lustige Anekdoten aus unserem Leben. Ich torkelte vor lachen fast gegen einen Baum, als Mia mir erzählte, wie Carag mit sieben Jahren zum ersten mal ein Stachelschwein gejagt hatte und danach wehleidig herumjammerte, dass Stachelschwein sei einfach fies zu ihm gewesen und er sei eigentlich sowieso der beste Jäger der Familie, während er mit zerkratzter Schnauze und wehleidigem Blick da saß und eine Hirschkeule mampfte, die Xamber gefangen hatte. Wir waren nun am Rande von Jackson Hole angekommen und ich bemerkte, wie Mia zögerte. *„Jetzt müssen wir uns verwandeln. Hoffen wir, das irgendwer seine Wäsche zum trocknen rausgehängt hat.“* Ich merkte, wie nervös sie war. Zum Glück fanden wir bald eine Leine mit Kleidung die ungefähr passen sollte. Wir verwandelten und zogen uns an. Mia musste ungefähr zwei bis drei Jahre jünger sein als ich, sie hatte Tallienlanges, braunes Haar und grüngoldene Augen. Sie war sehr hübsch mit ihrem klaren und doch so undurchschaubaren Gesicht und ihrer kraftvollen Ausstrahlung.

Sie war merklich unsicher, als wir durch die Straßen von Jackson Hole liefen. Die ganze Zeit sah sie sich um, so als hätte sie Angst, jemand würde uns folgen.

Wir waren am Stadtausgang angelangt, als wir den Blauen, zerbeulten Transporter der Clearwater High entdeckten, der neben uns hielt.

„Na los, steigt ein Mädels. Ich merk doch das ihr Wandler seid“ sagte der Fahrer des Transporters mit einem patzig gestresstem Unterton, der mich stutzig machte.

Wir stiegen dennoch ein und der Wagen fuhr los bis zur Clearwater High, wo der Fahrer uns vor dem Büro von Lissa Clearwater mit den Worten: *„klopft einfach“* absetzte.

Wir klopfen also und eine streng wirkende Frau mit Hakennase öffnete uns die Tür.

von Pauline Priebe, 11 Jahre